

Stolpersteine
Oberhausen **2021**

**EIN STEIN
EIN NAME
EIN MENSCH**



Seit 1997 verlegt der Kölner Künstler Gunter Demnig Stolpersteine zur Erinnerung an alle Opfer des Nationalsozialismus. Inzwischen liegen über 75.000 seiner Steine in 22 europäischen Ländern und mehr als 1200 Orten in Deutschland. Die Stolpersteine stellen damit das größte dezentrale Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus dar.

Auch in Oberhausen gehören die kleinen Denkmäler mit einer dünnen Messingoberfläche mittlerweile zum Stadtbild. Über 200 Stolpersteine wurden bislang in die Gehwege eingelassen, immer vor dem letzten selbstgewählten Wohnort der Verfolgten. Auf der Oberfläche jedes Steines sind der Name, das Geburtsjahr sowie das Schicksal der Menschen, an die erinnert werden soll, eingraviert.

Ohne das Engagement von Schüler*innen, Vereinen, Gemeinden, interessierten Privatpersonen und Familienmitgliedern wäre es nicht möglich gewesen, die Schicksale der Verfolgten genau zu recherchieren und mit der Stolpersteinverlegung öffentlich zu machen. Den Pat*innen gebührt ein ganz besonderer Dank. Sie garantieren, dass die Stadt Oberhausen kontinuierlich seit 2008 in jedem Jahr eine Verlegung möglich machen kann. Sie geben den Opfern einen Namen

Gunter Demnig bei
der Verlegung eines
Stolpersteins.
Foto: Jürgen Schnug



Austausch: Kirchhellener Straße 87

Rothebuschstraße 112

**Gustav, Jakob, Franziska, Maria
und Benno Fruchtweig**

Buschhausener Straße 70

Helene Lion und Kurt Curtis Lion

Düppelstraße 112

Erich, Berta und Ursula Schleimer

Marktstraße 125a

Josef und Siegbert-Heinz Weisbort

Stöckmannstraße 92

Adolf, Agnes, Maria und Elsbeth Katharina Stern

Stöckmannstraße 56

Ernst Kircher

Heiderhöfen 57

Ingeborg Tritt

**Ein Mensch ist erst vergessen,
wenn sein Name vergessen ist.**

Stolpersteine Oberhausen **2021**

26. Februar 2021

Kirchhellener Straße 87

In Oberhausen lebten einige Großfamilien der Sinti regelmäßig an festen Standplätzen in Wohnwagen, so zum Beispiel auf der Kirchhellener Straße. Eine dieser Großfamilien war die Familie Mettbach, für die die Stadt Oberhausen bereits im Jahr 2012 Stolpersteine verlegt hat.

Sinti und Roma waren ab 1935 auch von den Nürnberger Gesetzen betroffen. Aufgrund der rassistischen Verfolgung ordneten die Behörden bei vielen Männern Zwangssterilisationen und Zwangsarbeit an. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges sollten Sinti und Roma genau wie die jüdischen Verfolgten nach Osteuropa „umgesiedelt“ werden. Den Sinti in Oberhausen wurde verboten, ihren Aufenthaltsort zu verlassen. Durch diese Anordnung wurden Familien auseinandergerissen, teilweise auf viele Jahre. Man zwang die Oberhausener Sinti in Sammellager. Ab Mai 1940 wurden auch die Sinti aus Oberhausen nach Osteuropa in Ghettos und Konzentrationslager deportiert, so dass der Oberbürgermeister 1940 verkünden konnte, dass fast alle ansässigen Sinti aus Oberhausen „evakuiert“ worden seien. Zurück blieben meist nur ältere Frauen mit kleinen Kindern. 1942 wurden die letzten Deportationen durchgeführt. Von da an gab es keine Sinti und Roma-Familien mehr in Oberhausen.

Rothebuschstraße 112
Jakob, Franziska, Maria und Benno Fruchtweig

Jakob Fruchtweig wurde am 14.1.1896 in Sosnowitz, Polen, geboren. Er war Händler für Kurz- und Wollwaren. Sein Geschäft befand sich auf der Rothebuschstraße 38. Er heiratete die am 29.9.1899 in Osterfeld geborene Franziska Cwiertnia. Deren Familie war gegen die Hochzeit von Franziska mit einem polnischen Juden. Das Paar bekam zwei Kinder: Maria, geb. am 2.5.1922 in Osterfeld, und Benno, geb. am 29.10.1929 in Osterfeld. Der Boykott jüdischer Geschäfte im April 1933 traf das kleine Geschäft der Familie schwer. Jakob musste sein Gewerbe im Juli 1933 abmelden. Vermutlich aufgrund von Ausgrenzung und Repressalien, die auch aus der eigenen Familie kamen, zog die Familie Fruchtweig 1934 nach Bottrop. Im Rahmen der sogenannten „Polenaktion“ wurde die gesamte Familie am 28.10.1938 nach Bentschen in Polen deportiert. Zunächst zog die Familie in Jakobs Geburtsort. 1943 wurden Jakob, Maria und Benno aufgrund ihrer jüdischen Herkunft in das Lager Klettendorf in Schlesien deportiert. Franziska kehrte im April 1944 nach Oberhausen zurück. Ihre Familie ist nach dem Krieg für tot erklärt worden.

Gustav Fruchtweig wurde am 2.3.1901 in Sosnowitz, Polen, geboren. Er hatte ein Gewerbe als Alt- und Schrotthändler angemeldet und wohnte in Osterfeld auf der Rothebuschstraße 38, sein Lager befand sich in der Kickenbergstraße. Er holte mit dem Dreirad Altwaren bei Anwohnern ab. Da er auf seinen Fahrten immer wieder von Nazis überfallen wurde, floh er bereits 1933 über

die Niederlande und Belgien nach Frankreich. Nach der Besetzung Frankreichs geriet er 1942 in Toulouse in Haft. Anschließend wurde er ins Arbeitslager Lille verschleppt, aus dem er aber 1944 fliehen konnte. Nach der Landung der Alliierten lebte er illegal in Frankreich. Nach dem Krieg zog er nach Paris. Gustav Fruchtzweig starb 1978.

Buschhausener Straße 70 **Helene Amalie Lion und Kurt Curtis Lion**

Die jüdische Familie Lion lebte auf der Buschhausener Straße 70. Levi Lion und Martha Kahn hatten vier Kinder: Max, Helene, Erna und Kurt. Alle vier wurden in Oberhausen geboren. Mutter Martha musste 1939 das Haus zwangsverkaufen. Ihr Mann war bereits 1920 an den Folgen einer Kriegsverletzung gestorben.

Helene Amalie wurde am 31.10.1905 geboren. Sie musste im November 1934 in die Niederlande fliehen. Nach der Besetzung der Niederlande wurde Helene im Lager Westerbork interniert. Von dort wurde sie am 2.8.1944 ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Am 9.10.1944 folgte der Weitertransport ins Vernichtungslager Auschwitz. Hier verliert sich ihre Spur. Helene Amalie wurde nach dem Krieg für tot erklärt.

Der jüngere Bruder Kurt Curtis Lion wurde am 23.8.1917 geboren. 1933 zwang man ihn aufgrund seiner jüdischen Herkunft die Städtische Oberrealschule Oberhausen zu verlassen. Kurt floh nach Prag. Von dort besorgte er sich

eine Schiffspassage in die USA. Am 30.12.1936 fuhr er auf der SS Washington von Le Havre, Frankreich, aus nach New York.

Düppelstraße 112
Erich, Berta und Ursula Schleimer

Erich Schleimer wurde am 19.2.1887 in Berent (Danzig) geboren. Er hatte einen Pferdehandel auf der Schulstraße. 1915 heiratete er die evangelische Berta Nürnberg, welche am 25.5.1882 in Alt-Grabau geboren worden war. Die beiden bekamen zwei Töchter: Irmtraud, geb. 13.4.1917 in Berent, und Ursula, geb. 22.2.1921 in Oberhausen. Irmtraud verzog schon früh nach Nord-Irland. Obwohl Erich in einer sogenannten „privilegierten Mischehe“ lebte, wurde er nach der Reichspogromnacht als „Aktionsjude“ verhaftet und ins KZ Dachau verschleppt. Nach seiner Freilassung im Dezember 1938 lebte die Familie zunächst weiter in Oberhausen. Erich wurde zur Zwangsarbeit beim Gartenamt Oberhausen eingeteilt. Erich und Ursula wurden gezwungen von ihrem Wohnhaus auf der Düppelstraße 112 aus in ein Judenhaus auf der Wörthstraße 5 zu ziehen. Berta hielt die Demütigungen nicht mehr aus und zog 1944 nach Zingst an die Ostsee. Im selben Jahr wurde Ursula als „jüdischer Mischling“ ins Arbeitslager Zeitz deportiert. Im Februar 1945 wurde auch Erich von der Gestapo verhaftet und ins Ghetto Theresienstadt verschleppt.

Im Mai 1945 wurde Erich aus dem Ghetto Theresienstadt befreit. Die Familie traf sich im Herbst 1945 in

Oberhausen wieder: Erich, Berta und Ursula zogen auf die Gutenbergstraße 13. Erich wurde Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Oberhausen und half bei ihrem Wiederaufbau. Er verstarb am 4.4.1948. Sein Grab befindet sich noch heute auf dem Westfriedhof in Lirich.

Marktstraße 125a
Josef und Siegbert-Heinz Weisbort

Josef Weisbort wurde am 30.9.1896 in Warschau, im heutigen Polen, geboren. Er heiratete am 24.12.1925 die Mülheimerin Maria Frieda Sommer, geb. 9.8.1901. Beide zogen nach Oberhausen auf die Marktstraße 125a. Dort betrieb Josef eine Schneiderei. Seine Frau Frieda machte die Buchhaltung. Am 13.8.1930 wurde Sohn Siegbert-Heinz geboren. Da Josef Jude war, lebte er mit seiner Frau in einer sogenannten „privilegierten Mischehe“, Siegbert galt als „Mischling“. Josef musste die Schneiderei auf das Drängen der Nationalsozialisten hin schließen. Ende 1936 war der Druck für Josef so groß, dass er mit seinem Sohn nach Polen floh, um für seine Familie eine friedvolle Umgebung zu finden. Frieda wollte eigentlich nachkommen. Doch der Kriegsausbruch verhinderte das. Frieda erhielt die letzte Nachricht von ihrer Familie am 20.7.1943 aus dem Ghetto Schrodel-Kurzeiler in Sosnowitz. Suchanzeigen für Siegbert und Josef von Frieda aus dem Jahr 1947 blieben ohne Antwort. Vater und Sohn wurden nachträglich für tot erklärt.

Stöckmannstraße 92
**Dr. Adolf Stern, Agnes Stern, Maria Stern
und Elsbeth Katharina Stern**

Adolf Stern wurde am 16.1.1882 in Witten als Sohn des Metzgers Victor Stern geboren. Er studierte in London Medizin und ließ sich in Oberhausen als praktischer Arzt nieder. Adolf heiratete die am 15.12.1892 in Crailsheim geborene Agnes Rosenfeld. Die jüdische Familie wohnte auf der Stöckmannstraße 92, die Praxis befand sich auf derselben Straße in Haus Nummer 84.

Das Paar bekam zwei Töchter: Maria, geb. 9.6.1916 in Oberhausen, und Elsbeth Katharina, geb. 4.4.1913 in Oberhausen. Die Familie engagierte sich sozial, Agnes war im Vorsitz des jüdischen Frauenbundes. 1933 erging gegen ihren Mann ein Berufsverbot und er musste die Praxis schließen. Tochter Maria musste das Medizinstudium aufgeben.

Die Familie floh 1934 nach Palästina und erhielt 1937 die palästinensische Staatsangehörigkeit.

Stöckmannstraße 56
Ernst Kircher

Ernst Kircher wurde am 3.2.1909 in Oberhausen geboren. Er war Mitglied der KPD. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten lebte er illegal in Oberhausen und Umgebung. Er gehörte zur Widerstandsgruppe um Hans Müller und Robert Rentmeister, die im Keller des Josefs-Hospitals antifaschistische Flugschriften herstellten. 1935 wurde er wegen Vorbereitung zum Hoch-

verrat zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Haft wurde er ins Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. 1944 wurde er aus dem Konzentrationslager Flossenbürg entlassen und wohnte auf der Lothringer Straße 132 in Oberhausen.

Nach dem Krieg gehörte er als Abgeordneter der KPD dem ersten Stadtparlament in Oberhausen an. Er wirkte mit an der Wiedererrichtung des Denkmals für die Gefallenen der Märzrevolution 1920, welches von den Nationalsozialisten 1933 zerstört worden war. Zur feierlichen Übergabe des neuen Denkmals 1946 hielt Ernst Kircher die Festrede.

Heiderhöfen 57 **Ingeborg Tritt**

Ingeborg wurde als viertes Kind der kinderreichen Familie Tritt am 30.1.1929 in Oberhausen-Alstaden geboren. Mit sieben Monaten erkrankte sie schwer, u.a. an einer „Kopfgrippe“. Danach blieb Ingeborg entwicklungsverzögert. Sie verbrachte nur einige Tage in der Hiberniaschule.

Ganz im Sinne der Propaganda der nationalsozialistischen Rassenhygiene, kranke Kinder der „Aufsicht des Staates“ zu überlassen, wurden Ingeborgs Eltern bedrängt, sie in eine Heilanstalt zu geben. Das geschah am 24.3.1939. Nach einer sechswöchigen Begutachtung in der Kinderanstalt Bonn wurde ihr „angeborener Schwachsinn“ attestiert. Ohne Elternbeteiligung wurde sie im Mai 1939 in die Diakonie-Anstalten in Bad Kreuz-

nach überführt. Die bemühten Eltern wurden im Glauben gelassen, ihre Tochter sei gut versorgt.

Am 8.5.1943 wurde Ingeborg – wieder ohne Kenntnis und Zustimmung der Eltern – mit einem Massentransport nach Wien in die hoffnungslos überfüllte Pflege- und Heilanstalt Am Steinhof gebracht. Spätestens seit 1943 wurde sie Opfer der dezentralen NS-Anstaltsmorde im Sinne des Hungersterbens (wilde Euthanasie). Bereits abgemagert und erkrankt überlebte sie die Kapitulation des Dritten Reiches, verstarb jedoch am 25.10.1945 an den Folgen der fortgesetzten Mangelernährung.



HIER WOHNTÉ
BRUND BLANK
29. 1906
IM WIDERSTAND / KPD
VERHAFTET 1936
HOCHVERBÄT
EMSLÄNDBÄBER
BRUAL-RHEDÉ
BEFREIT / ÜBERLEBÉ



Auch in Zukunft werden in Oberhausen weiter Stolpersteine verlegt!

Sie können sich an den Stolpersteinen-Aktionen in den nächsten Jahren gerne aktiv beteiligen. Unterstützen Sie die Verlegungen, indem Sie zum Beispiel eine Patenschaft für einen Stein übernehmen. Als Koordinierungsstelle unterstützt die Gedenkhalle Oberhausen Sie bei der Übernahme einer Patenschaft und den biografischen Recherchen.

Spendenkonto „Stolpersteine in Oberhausen“
bei der Stadtsparkasse Oberhausen
IBAN: DE61 3655 0000 0000 1481 48
Vermerk 29196900050332 (bitte unbedingt angeben)

Gern können Sie uns mit Fragen, Anmerkungen oder Hinweisen zu dem Projekt kontaktieren:

Gedenkhalle Oberhausen
Telefon 02 08 . 60 70 531-0
info-gedenkhalle@oberhausen.de



stadt
oberhausen

Gedenkhalle

Oberhausen

Informationszentrum
Gedenkhalle/Bunkermuseum Oberhausen
Am Kaisergarten 52
46049 Oberhausen
Telefon 02 08 .60 70 531-0

Stolperstein-Infos finden Sie auch auf unserer
Homepage www.gedenkhalle-oberhausen.de